

Eine Kehle mit zwei Stimmen

Andreas Stahel, Obertonsänger

Der Mann steht in einem Musikzimmer des Konservatoriums Winterthur und schöpft tief Luft. Dann öffnet er den Mund, singt – und man hört zwei Töne gleichzeitig. Einer klingt normal, der andere scheint wie eine schillernde Seifenblase im Raum zu schweben. Wenn man mit dem nassen Finger über den Rand eines Weinglases streicht, entsteht ein ähnlicher Klang.

Die überraschenden Töne kommen aus dem Mund von Andreas Stahel (42), Obertonsänger. Er beherrscht die Kunst, aus seiner Singstimme einzelne Teiltöne so herauszufiltern, dass sie separat wahrgenommen werden, was wohltuend harmonisch bis leicht gespenstisch wirken kann. Wer einem geübten Obertonsänger zuhört, ist auf jeden Fall zunächst ziemlich verblüfft.

Täglich Gesangsübungen beim Staubsaugen

«Es ist keine Hexerei. Jeder, der sprechen kann, kann auch obertonsingen», sagt Andreas Stahel. «Geige spielen zu lernen ist wesentlich schwieriger.» Er muss es wissen, denn er ist nicht nur ausgebildeter Musiker, er unterrichtet auch seit zehn Jahren ganz unterschiedliche Schüler mit

Erfolg im Obertongesang – von der Musikstudentin bis zum Sachbearbeiter. Um die schillernden Töne zu produzieren, muss man mit Zunge und Lippen bestimmte Resonanzräume im Rachen formen und je nach Technik spezielle Übungen absolvieren. Erste Erfolge stellen sich schnell ein, aber damit der Ton klar und gut hörbar wird, «braucht es Fleiss und Musikalität», sagt Stahel. Er selber trainiert jeden Tag, oft beim Abwaschen oder Staubsaugen.

Obertongesang, der seit Jahrhunderten in der Mongolei und im Tibet praktiziert wird, hat etwas Meditatives und gleichzeitig Experimentelles, obwohl man mit dieser Technik «ganz gut auch <Stille Nacht> singen» kann, sagt Stahel. Zurzeit erarbeitet er mit einem ehemaligen Schüler erstmals ein Konzertprogramm mit eigenen Kompositionen.

Nach Europa gelangte das Obertonsingen Ende der Sechzigerjahre, später war es in erster Linie in esoterischen und spirituellen Kreisen beliebt. Für Andreas Stahel ist es vor allem ein mitreisendes Naturphänomen, das alle Menschen elementar anspricht und ihn auch nach Jahren immer noch fasziniert: «Ich kann davon nicht genug kriegen.»

GUCK MAL, WER DA SINGT

Wenn Andreas Stahels Stimmen erklingen, sucht der Zuhörer erst einmal einen zweiten Sänger.

